

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 49 (1916)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer Samuel Jost
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen,
Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: Fr. Leuthold, Lehrer in Bern.

Inhalt: Wie eine Welle. — Der stille Hain. — Pestalozzi als Turner. — † David Gempeler-Schletti. — Teuerungszulagen an die Lehrerschaft. — Bernischer Mittellehrerverein.

Wie eine Welle.

Wie eine Welle, die von Schaum gekränzt
Aus blauer Flut sich voll Verlangen reckt
Und müd' und schön im grossen Meer verglänzt —

Wie eine Wolke, die im leisen Wind
Hinsegelnd aller Pilger Sehnsucht weckt
Und blass und silbern in den Tag verrinnt —

Und wie ein Lied am heissen Strassenrand
Fremdtönig klingt mit wunderlichem Reim
Und dir das Herz entführt weit über Land —

So weht mein Leben flüchtig durch die Zeit,
Ist bald vertönt und mündet doch geheim
Ins Reich der Sehnsucht und der Ewigkeit.

Hermann Hesse.

Der stille Hain.

Hier will ich ruhn. Es flügelnd lind Von allem, was im Weiten liegt,
Im Hain und biegt die Wipfel kaum Kommt nur ein Hauch, ein halber Laut
Von Wiesen her ein leiser Wind, Zu mir vom Winde hergewiegt
Sich schmiegend scheu an Busch und Baum. Mit einem Ruch von Wiesenkraut.

Von allem, was im Weiten liegt,
Von meiner Jugend Leid und Glück,
Blieb nur vom leisen Wind gewiegt,
Ein stilles Müdesein zurück.

Hermann Hesse.

Pestalozzi als Turner.

Von H. Siegrist, Belp.

Ich sehe schon jetzt das mitleidige Lächeln um des Lesers Lippen spielen, das besagt: Was, Pestalozzi und Turner?! Und in der Tat, es hält schwer, zu glauben, dass dieser Mann, der in seinem gebückten, vernachlässigten Äussern so wenig Turnerisches entfaltete, zu den Vätern der Turnkunst gehöre. Und doch ist es so. Denn durch seine Schrift: „Über Körperbildung als Einleitung auf den Versuch einer Elementargymnastik“* ist Pestalozzi der Begründer unserer Freiübungen geworden. Es mag nun gerade in dieser Zeit von einigem Interesse sein, ein wenig auf diese Schrift einzutreten; hat doch gerade der Krieg und seine Folgen auch uns die Fragen der körperlichen Erziehung wieder näher gerückt. Freilich sind es nicht kriegerische oder militärische Rücksichten, die Pestalozzi in seiner Arbeit leiten; er denkt nicht an den Staat, ihn erbarmt *des armen Volkes*.

In seiner Einleitung legt er sich die Frage vor: Warum ist unser Schweizervolk geistig und hauptsächlich körperlich so heruntergekommen und verkrüppelt, während früher seine Körperbildung der aller andern Völker weit voraus war? Und da er unter Volk nur die untern Stände betrachtet, liegt auch die Antwort auf der Hand: schuld sind die pekuniäre Lage, die *sozialen Mißstände!* Mit warmen Worten schildert er die Folgen der damals hereinbrechenden Industrialisierung unseres Landes, die Folgen der überlangen, schlecht bezahlten Fabrikarbeit, die unhygienischen Arbeitsräume, das Elend des durch die Industrie geknechteten Volkes. Wenn wir diese Abschnitte durchgehen, drängt sich uns die Einsicht in die Notwendigkeit und den Segen der später erlassenen eidgenössischen Fabrikgesetze auf, und unser Auge wird offener für die auch heute noch hängigen Fragen des Frauen- und Kinderschutzes, Fragen, deren Anfänge schon mehr wie hundert Jahre zurückliegen. — Während wir nun sehen, dass diese Ursache körperlichen Unvermögens in unsern Zeiten zum Teil verschwunden, zum Teil eifrig bekämpft wird, finden wir bei Pestalozzi eine zweite Ursache, die auch heute noch grossen Einfluss hat: die Schule! Pestalozzi schreibt: „*Das Schuldasitzen* ist eine Gewaltsübung, die physischen Kräfte der Menschennatur im besten und schönsten Zeitalter ihrer Bildung in unnatürlicher Untätigkeit zu erhalten.“ Und bitter höhnt er, der Schulmeister käme eben aus seinem Geleise, wenn er der Jugend mehr Freiheit gönnte. Zwar hat uns die Schulreform auch in dieser Beziehung einen frischen Lufthauch gebracht. Trotzdem finden sich immer noch Schulen, in denen die Kinder beim mündlichen Unterricht mit verschränkten Armen sitzen müssen und wo das Aufstehen beim Antworten verpönt ist.

* In: „Wochenschrift für Menschenbildung“, Aarau 1807.

Aber auch wo derartige gesundheitsschädliche Ge- und Verbote abgeschafft sind, bleibt eben doch die Tatsache bestehen, dass in der Woche für ein bis 30stündiges Schulsitzen zwei Turnstunden für die Knaben der einzige Ausgleich sind, für die Mädchen aber oft gar kein Ausgleich besteht. — Erschwerend wirkt dann noch die dritte von Pestalozzi genannte Ursache: *die sog. gute Sitte*. Denn schon zu seiner Zeit, wie auch noch heute, verboten unverständige Eltern und Lehrer den Kindern das Laufen und Springen, das Werfen und Tollen, weil es sich nicht schicke. Und wenn heute noch im Berner Land überkluge und übersittliche Lehrer ihren Schülern das Barfussgehen verbieten, im Gegensatz zu den Gepflogenheiten der Ostschweiz, so sind dies eben noch die gleichen Mißstände wie vor hundert Jahren, nur dass die Entschuldigung Pestalozzis, das seien Überreste aus der Zeit der Perücken und Degelchen, nicht mehr zutrifft. Oder etwa doch? — Aus diesen drei Gründen, die auch für unsere Zeit teilweise noch wirksam sind, verlangt Pestalozzi Abhilfe; er verlangt die Entfaltung aller körperlichen Anlagen, damit der Mensch allen Möglichkeiten des Lebens gewachsen sei; er ruft dem Volksgeist der Gymnastik, der die Körperbildung der Kinder unserer Urväter beherrschte. *Wie* aber soll diese Entfaltung bewirkt werden?

Die Antwort darauf gibt uns die Natur: *der Trieb des Kindes selber zur Tätigkeit* gibt uns den Gang einer richtigen Körperbildung. „In diesem unaufhörlichen Streben nach Bewegung, in diesem Spiel des Kindes mit seinem eigenen Körper, hat die Natur den wahren Anfangspunkt der körperlichen Kunstbildung, den Faden einer reinen, elementarischen, vollendeten Ansicht derselben gegeben.“ Die Natur gab dem Kinde die Gelenke, und „seine Spiele, seine Bewegungen, sein Tätigkeitstrieb sind offenbar nichts anderes als Gelenksübungen“. „Das Wesen der Elementargymnastik besteht nach diesem in nichts anderem, als in einer Reihenfolge reiner körperlicher Gelenkbewegungen, durch welche der Umfang alles dessen von Stufe zu Stufe erschöpft wird, was das Kind in Hinsicht auf die Art und Weise seiner Stellung und Bewegung des Körpers und seiner Artikulation vornehmen kann.“ — In diesen Worten Pestalozzis liegt nun der Schwerpunkt seines ganzen Turnsystems; darin liegt aber auch eine Fehlerquelle, die wir nicht übergehen dürfen: Pestalozzi hat die Physiologie nicht berücksichtigt. Das Spiel des Kindes, seine Bewegungen, sein Tätigkeitstrieb sind eben *nicht nur* Gelenksübungen, sondern sind auch Ausflüsse der Lebensfunktionen im Körperinneren. Die innern Organe verlangen zu ihrer Entwicklung die Arbeit des Gesamtorganismus, und zwar schon im jüngsten Alter. Das Kind muss schreien und zappeln, nicht nur um die Gelenke zu üben, sondern um die Lunge zu durchlüften, den Blutkreislauf anzuregen usw. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, wieso Pestalozzi zu einem so einseitigen Standpunkt gekommen ist. Beizufügen ist aber

hier, dass Pestalozzi eine Abneigung hatte gegen das Turnen des Deutschen Guts Muths, und diese vielleicht seine Einseitigkeit mit beeinflusste. — Merkwürdig aber bleibt auch sein Standpunkt, wenn wir sehen, wie er seine körperliche Elementarbildung entwickelt. Er sagt darüber: Die Anfangspunkte sind einfach; jede Mutter kennt und treibt sie. Das Kind halten, stellen, gehen lernen, es schaukeln, springen, klettern, werfen lassen, kurz, die ganze praktische Arbeit im Haus bei Vater und Mutter bilden die Anfangsgründe der Gymnastik. Diese Vielgestaltigkeit der Vorschulzeit aber wird von Pestalozzi nicht weiter entwickelt, sondern gipfelt in einer Schulgymnastik, die sich auf die Gelenksübungen beschränkt.

Die Forderung der *Schulgymnastik* leitet Pestalozzi her aus der Notwendigkeit der physischen und sittlichen Entfaltung des Kindes. Diese Entfaltung führe zur Selbständigkeit; diese aber wird erreicht durch den Übergang über die Schulbildung und Berufsbildung. So entreisst die Natur die Kinder der elterlichen Führung auch in physischer Hinsicht im Interesse der Selbständigkeit; die Schulführung, d. h. die Schulgymnastik tritt als Übergangsstadium auf. Ihr aber ist ein vielfältiges Ziel gesetzt. Denn Pestalozzi verlangt von der Gymnastik: *a)* in körperlicher Hinsicht, dass sie alle mit der Natur des Kindes gegebenen physischen Anlagen und Fähigkeiten zu Kräften und Fertigkeiten erhebe; daraus folgt Stärke, Gewandtheit, Ausdauer, Abhärtung und Mut; *b)* in intellektueller Hinsicht, dass sie lebendiges Bewusstsein der körperlichen Kräfte und des möglichen Gebrauchs derselben erzeuge; *c)* in ästhetischer Hinsicht, dass sie die Formen der Stellung und des Anstandes erzeuge; daraus müssen sich die besondern Kunstfertigkeiten entwickeln, wie Tanz, Fechten usw.; *d)* in sittlicher Hinsicht, dass sie der Vernunft eine selbständige Herrschaft über den Körper verschaffe, und *e)* in beruflicher Hinsicht, dass sie alle Fertigkeiten angewöhne, die jede Berufs- und Lebensweise fordert. — Wir können nicht verschweigen, dass diese Zielsetzung teilweise zu weit geht. In ästhetischer Hinsicht hat sich Pestalozzi, wie so mancher nach ihm, nicht begnügt mit der in jeder natürlichen Stellung und Tätigkeit liegenden Schönheit. Er wollte noch besondere Kunstfertigkeiten. Schelten wir also nicht zu sehr, wenn auch heute noch bei bewussten und unbewussten Nachbetern die Turnstunden mehr den Tanzstunden ähneln! Jedem aber wird es klar sein, dass die Forderungen in beruflicher Hinsicht mehr ins Programm des Handfertigkeitsunterrichtes als der Gymnastik einschlagen.

Nun geht die Arbeit über zu dem eigentlichen *Turnsystem*. Hier geht Pestalozzi von der Frage aus: „Was für Bewegungen kann ich mit jedem einzelnen Glied meines Körpers, bei jedem einzelnen Gelenke desselben vornehmen?“ geht weiter zu der Verbindung der Bewegung mehrerer Glieder und Gelenke und teilt das Gesamte ein in die Gelenkbewegungen von Kopf, Rumpf, Armen und Beinen. Damit erschöpft sich das System, das

nun eine Fülle von Freiübungen darstellt. Hierbei findet nur das Prinzip der Bewegungsmöglichkeit Berücksichtigung, während der gesundheitliche Wert der Übung nicht in Betracht fällt. Bekanntlich ist auch später Spiess teilweise in diesen Fehler verfallen. — Es folgen nun methodische Winke, die auch heute noch ihre Berechtigung haben, so über die Aufstellung von Lehrer und Schüler, die Kleidung der Turnenden usw. Und wenn dabei gefordert wird, die Schüler sollen ihr Oberkleid ablegen, so findet man den Umstand um so beschämender, dass heute noch, sogar im Sommer, Turnklassen in Rock und Hut an der Arbeit zu treffen sind. Schliesslich gipfelt die Methodik in folgenden Forderungen: einfache Kommandosprache, Vorzeigen der Übungen, graduelles Fortschreiten, Anspornen der Selbsttätigkeit, Pflege der Heiterkeit, Vermeiden der Pedanterie und Steifheit, wovon letzteres Pestalozzi auch in den Worten ausdrückt: „Die pädagogische Gymnastik unterscheidet sich vorzüglich auch dadurch von der militärischen, dass sie liberal ist.“

Damit schliesse ich den Gang durch Pestalozzis Elementargymnastik. Wenn wir bedenken, dass der Drucklegung nur eine halbjährige praktische Erprobung voranging, dürfen wir ihre Mängel nicht zu hart verurteilen; dies um so weniger, da viele ihrer Hauptgedanken noch heute volle Geltung haben und zum Teil noch unausgeführt sind. Wenn auch erst Spiess die Freiübungen systematisch in unser Schulturnen einordnete, so war doch Pestalozzi ihr Vater und Begründer.

✠ David Gempeler-Schletti,

alt Sekundarlehrer in Zweisimmen. — 3. Juni 1828 bis 4. November 1916.

Droben im sonnigen Simmental verstarb am Samstag nachmittag, den 4. November, Herr *David Gempeler-Schletti*, alt Sekundarlehrer in Zweisimmen, im 88. Lebensjahre. Ein selten hohes Alter ist dem Verblichenen zuteil geworden, wohl nicht zuletzt deshalb, weil er verstanden hatte, sich durch weise Arbeit stets rüstig und gesund zu erhalten.

David Gempeler wurde geboren am 3. Juni 1828 in Zwischenflüh, einem kleinen, weltfremden Dörfchen des idyllischen Diemtigtales. Hier verlebte er auch seine erste Jugendzeit. Er war der Sohn wenig bemittelter Eltern. Sein Vater war ein fleissiger Schneider. Das muntere, aufgeweckte Bublein wuchs mit einem Bruder und drei Schwestern in einfachen Verhältnissen auf. Schon früh half es den Eltern sorgen für die Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse des Lebens. Tag für Tag zog der kleine David im Sommer mit der flinken Ziegenschar zu Berge. Der Schule entlassen, trat der nun gesunde, heitere Jüngling in das staatliche Lehrerseminar in Münchenbuchsee ein und erwarb hier nach kurzer, aber wohl-

ausgenützter Bildungszeit das Lehrerpapent. Die freie Strömung in politischen und kirchlichen Fragen, die damals im Staatsseminar unter der vorbildlichen Leitung des hochgeschätzten Direktors Grunholzer die herrschende war, wirkten bestimmend für das ganze Leben und Wirken des künftigen Lehrers. Während seiner langen, gesegneten Wirksamkeit ist David Gempeler stets für die freie Richtung, für den Fortschritt in der Schule und in allen andern Gebieten mannhaft eingestanden.

Nach dem Austritt aus dem Seminar finden wir den strebsamen, jungen Mann zuerst als Lehrer der Gesamtschule Reichenstein. An sonniger, sanft ansteigender Berghalde setzte seine fruchtbare Berufstätigkeit ein. Wenige Jahre später wirkte er in Blankenburg, dann an der Staldenschule in der Schosshalde bei Bern. In der Universitätsstadt benutzte er die reiche Gelegenheit zum Weiterstudium. 1858 wurde er an die neugegründete Sekundarschule des Amtes Obersimmental berufen. Beinahe fünf Jahrzehnte hatte er ihr seine reiche Kraft geschenkt, mit heiligem Feuer, väterlicher Liebe und hingebendem Eifer Herz, Charakter und Wissen in seinen Schülern und Schülerinnen gegründet und gebaut. — Die Sekundarschule, zuerst in Blankenburg, dann in Zweisimmen, entwickelte sich unter Gempelers Führung und Leitung von der ein- zur zweiklassigen. Nicht allein geachtete Akademiker: Mediziner, Theologen, Juristen und Lehrer, auch viele praktische Landwirte, geschätzte Handwerker, zuverlässige Kaufleute und Beamte und nicht zu vergessen eine stattliche Zahl tüchtiger Hausfrauen und aufopferungsfähiger Töchter schauen mit Hochachtung und Verehrung zu ihrem geschätzten Lehrer und Erzieher empor. Die Nachricht von seinem Hinschiede hat bei vielen Tränen der Dankbarkeit und Trauer ausgelöst. Sekundarlehrer Gempeler schenkte seinen Truppen nicht trockene Gelehrsamkeit; er war kein Schablonenheld. In seiner Spruchsammlung „Lose Blätter“ prägte er den Vers:

„Ihr Schulmonarchen, die ihr stets verpönt,
Was nicht zu Tag liegt, wie das Ei im Neste,
Just das, was ihr nicht inspizieren könnt,
Ist an der Schul' das Beste.“

Warum verehrten und liebten Gempeler seine Schüler während der Schulzeit und lange über dieselbe hinaus? Wohl weil sie ahnten, dass ihnen ihr Lehrer sein warm fühlendes, für alles Hohe und Edle lebhaft schlagende Herz schenkte. Durch lebendigen, zielbewussten Unterricht, dem zur rechten Zeit auch der fesselnde Witz, der erfrischende Humor nicht mangelten, wusste er seine Kleinen und Grossen zu packen. Wie leuchteten unsere Augen, wenn uns der gewandte Erzähler eine Episode aus dem Heldenzeitalter der alten Eidgenossen oder aus der französischen Revolution vortrug, wenn der vielgereiste Klubist, der scharfe Beobachter und der begeisterte Naturfreund uns aus dem reichen Schatze seiner selbstver-

arbeiteten Reiseeindrücke ein farbenschönes Landschaftsgemälde entwarf! David Gempeler war ein scharfer, klarer Denker, deshalb die Mathematik eines seiner Lieblingsfächer. Wie freute er sich, wenn er mit einem seiner Schüler einen Schritt über das alltägliche Schulpensum hinausschreiten durfte, wenn er den Talentierten einführen konnte in ein Gebiet, das nicht gerade zum Rüstzeug des gewöhnlichen Schulsackes gehörte! Gempeler war ein Meister des Schulgesangs. Noch heute sehen wir ihn als Gesangslehrer vor uns, ernst und sicher im Blick, jeden seiner Schüler scharf im Auge haltend: so führte er uns bei festlichen Anlässen, bei Examen und Konzerten. Wenn er das Lied anstimmte: „Ist dir ein Glück beschieden, so halt es nie zu wert“ oder das andere, sein Volkslied: „Und im Simmental, da mag ich gerne leben, wo die Felsenhöh'n empor zum Himmel streben“, so fühlten wir, dass hier ein Lehrer vor uns stand, dem die Schule nicht vorab Brotkorb war, der mit seinen Schülern lebte, sich mit ihnen freute und auch mit ihnen litt. Papa Gempeler erachtete denn auch seine Erzieheraufgabe nicht als abgeschlossen, wenn er zu Ostern eine Schar seiner Schüler abgeben konnte. Je und je erkundigte er sich nach den ausgetretenen Schülern und Schülerinnen, bemühte sich für dieselben, und mit vielen blieb er zeitlebens in regelmässigem, mündlichem und schriftlichem Verkehr.

Im Frühling 1901, nach 42^{1/2}jährigem segensreichem Wirken an der Sekundarschule in Zweisimmen, trat Sekundarlehrer Gempeler von seinem schweren, aber schönen Amte zurück. Wir hätten dem verehrten Lehrer, dem in treuem Dienst der Schule weiss gewordenen Volkserzieher einen freundlicheren Abschied gewünscht und gegönnt. Für die gediegene Arbeit, die er seiner Schule lange Jahre geleistet, für sein Herzblut, das er ihr geschenkt, hätte er ein Anrecht auf grössere Anerkennung gehabt.

Gempeler hatte auch am öffentlichen Leben, am Vereinsleben regen Anteil genommen. Ein Mann von fortschrittlicher Gesinnung und unwandelbarer Grundsatztreue, beteiligte er sich schon frühe an der Politik und schloss sich der freisinnigen Partei an, der er bis an sein Ende treu blieb, ohne ein Hetzapostel gegen Andersdenkende zu sein.

In religiösen Fragen schätzte er die werktätige Menschenliebe hoch über alles formelle Wortgepränge. Stets zum Frieden geneigt und nie leidenschaftlich werdend, konnte er in gerechter Entrüstung auffahren, wenn man ihn in seinen Berufsrechten von dieser oder jener Seite bevormunden wollte. Unser David war äusserlich kein Riese Goliath; aber wenn er angegriffen wurde, schleuderte er seine Kiesel sicher. Nie liess er sich als gefügigen, willenlosen Diener brauchen. Er war ein Mensch von goldlauterem Charakter, der auch persönliche Vorteile hintan zu stellen wusste, wenn es galt, für die gerechte Sache einzustehen.

Was Herr Gempeler als Leiter des Männer- und Frauenchors Zwei-

simmen während vieler Dezennien geleistet hat, wie viele Konzerte er sorgfältig vorbereitete und schwungvoll durchführte, wie viele festliche und gesellige Anlässe er durch passende Liedervorträge veredelte und belebte, das können nur die restlos beurteilen, die lange Zeit die Freude genossen, seinem Taktstocke zu folgen. So viel darf allerdings auch hier festgelegt werden: der ideale Lehrer hat nicht für Geld und Gut gesungen. Freund David war kein griesgrämiger, pessimistischer Schwarzseher, der sich nach der bezahlten Schulstunde in seine Studierstube verkroch. Er weinte mit den Weinenden, wusste aber auch fröhlich zu sein mit den Fröhlichen.

Nur selten gönnte sich allerdings der fleissige Arbeiter eine Stunde froher Gemütlichkeit in Freundes- und Kollegenkreisen. Die Journalistik, die Schriftstellerei wurden dem Sprach- und Schriftgewandten zur zweiten Lebensaufgabe. Sie lehrte ihn, den nur selten Rastenden, während des sonnigen Lebensabends auf die ihm liebgewordene, regelmässige Arbeit in seiner Schule am „Kilchstalden“ verzichten. Seit mehr als einem halben Jahrhundert spiegelte sich seine Liebe zur engeren und weiteren Heimat in seinen Korrespondenzen und Aufsätzen in verschiedenen Zeitungen, besonders im „Geschäftsblatt“, dem verbreitetsten politischen Organ des Oberlandes. Als Verfasser der interessanten, warm geschriebenen „Heimatkunde des Simmentals“, als Herausgeber von fünf Bändchen Sagen und Sagengeschichten seiner Talschaft, als Dichter einer Spruch- und Sentenzensammlung ist Gempeler weit über die Grenzen seines Heimattales rühmlich bekannt geworden. Galt es, einem gemeinnützigen Werke in seinem Dorfe zum Durchbruche zu verhelfen, seinem Tale ein bequemerer Verkehrsmittel zu erkämpfen, für das verantwortungsvolle Amt den rechten Mann zu gewinnen, dann musste Papa Gempeler die Feder spitzen. Die neue Zeit mit dem schrecklichen, nicht endenwollenden europäischen Kriege beschäftigte den bis ins hohe Alter feurigen Vaterlandsfreund sehr. Der warme Patriot, der in seinen jungen Jahren mit Begeisterung als Freiwilliger in den Sonderbundskrieg zog, konnte es nicht fassen, dass vielen heutigen Bürgern ihr Vaterland so feil ist.

Wenn Papa Gempeler denjenigen, die nicht die Ehre hatten, seinem engeren Familienkreise anzugehören, so viel war, wie hoch müssen ihn erst seine nächsten Angehörigen, seine von ihm verehrte, ihn auch auf dem Krankenlager so liebevoll pflegende Frau „Magdalen“, sein Sohn Albert und seine drei Töchter erster Ehe, seine wie zu eigen angenommene Tochter Amalia, geschätzt, wie aufrichtig und treu ihn geliebt haben. Ihnen allen, den durch den schmerzlichen Verlust so schwer Getroffenen, unser aufrichtiges und herzliches Beileid.

David Gempeler, der treue Sohn der Berge, kerngesund, von eiserner Natur, der Mann mit hoher Stirn und klarem Blick, bis zu seiner letzten

Stunde an der eigenen Vervollkommnung fortarbeitend, alles für andere, nichts für sich — er hat sein Tagewerk vollendet.

Teurer Freund und Kollege, lieber Lehrer, schlafe wohl!

J. v. G.

Schulnachrichten.

Teuerungszulagen an die Lehrerschaft. In Nidau tagten Samstag den 18. November 1916 die Delegierten der Gemeinderäte und Schulkommissionen des Amtes Nidau zur Besprechung der Frage der Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrerschaft. Den Vorsitz führte Herr Regierungsstatthalter Schwab, der auch in verdankenswerter Weise die Einberufung der Versammlung übernommen hatte. Herr Schulinspektor Kiener betonte in seinem einleitenden Referate, dass die Teuerung so stark geworden sei, dass ein Ausgleich zwischen ihr und dem Einkommen des Lehrers gefunden werden müsse, soll nicht die Berufsfreudigkeit der Lehrerschaft stark leiden. Sehr warm trat er ein für die Einführung und Verbesserung der Alterszulagen. Der Zentralsekretär des B. L. V. schilderte die finanziellen Opfer, die der Lehrerschaft durch die Kriegszeit auferlegt wurden, und dass dadurch die Frage der Stellvertretung mobilisierter Lehrer glatt und ohne Reibung erledigt werden konnte, was nicht zum mindesten im Interesse der Gemeinden lag. Aus der allgemeinen Umfrage ergab sich das erfreuliche Resultat, dass die nidauischen Gemeinden der Frage schon näher getreten sind, und dass die vorberatenden Behörden schon fast überall Vorschläge bereit halten. Es berührte ganz besonders angenehm, dass verschiedene Delegierte nicht nur für Teuerungszulagen eintraten, sondern den definitiven Besoldungserhöhungen als der einzig richtigen Lösung das Wort redeten.

Die Lehrerschaft des Amtes Nidau hat also alle Aussicht, dass ihren gerechtfertigten Begehren im grossen und ganzen entsprochen wird. Dieses Resultat verdankt sie nicht zum mindesten der mustergültigen Organisation der Bewegung. Hier haben Sektionsvorstand und Zentralleitung wirklich Hand in Hand gearbeitet, was leider nicht überall der Fall war. Dabei sollen die Verdienste der Herren Schulinspektor Kiener und Regierungsstatthalter Schwab nicht verkleinert, sondern gebührend verdankt werden. O. G.

Bernischer Mittellehrerverein. Die unter dem Präsidium von Herrn Dr. Bögli letzten Samstag im Kasino in Bern abgehaltene Hauptversammlung beschloss nach einem Referat von Zentralsekretär Graf, bei den Behörden Schritte zu tun, um die Aufhebung des Regierungsratsbeschlusses vom Jahre 1911 betreffend die Reduktion des Staatsbeitrages an die Mittellehrer zu bewirken.

Über die Reform der Lehramtsschule referierten die Herren Dr. Bögli und Dr. Thiébaud. Es wurde beschlossen, in einer Kundgebung den Wunsch auszudrücken, dass diese Reform möglichst bald im Sinne einer Vertiefung des Studiums und einer praktischen Ausbildung der Lehramtskandidaten durchgeführt werde unter Berücksichtigung der Wünsche der jurassischen Mittellehrer nach stärkerer Betonung der französischen Sprache und Literatur an der Hochschule.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 25. Nov., nachmittags punkt 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle des Knabensekundarschulhauses auf dem Spitalacker.

Stoff: Mädchenturnen, 13. Altersjahr, und Knabenturnen. Leitung: Herren Kündig und Eggimann. Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 25. November 1916 im
Konferenzsaal der Französischen Kirche.
Damen von 3 $\frac{1}{2}$, Herren von 4 Uhr an. Der Vorstand.

Theaterstücke

Schweizerische und deutsche in größter Auswahl. —
Kataloge gratis. — Auswahlsendungen.
Ch. Künzi-Locher, Bern.

Wandtafelkreide

weiss und farbig, zu **Vorzugspreisen**, so lange günstig eingekaufter
Vorrat reicht.

Weisse runde Kreide Craie Robert, Champagner Kreiden ohne
Papier, mit Papier oder lackiert. Feinste weisse Alabasterkreide.

Speziell empfehlenswert: Feine weisse Kreide Nr. 3 in Papier,
gespitzt, Schachteln à 1 Dtz. **12 Dtz. Fr. 2.—**, 120 Dtz. **Fr. 19.—**.

Muster und Offerten auf Wunsch.

111

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern

Soeben ist in zweiter, umgearbeiteter Auflage erschienen:

Das hauswirtschaftliche Rechnen

4. Heft (80 Rp.) des

Rechenbuches für Mädchenfortbildungs- Töchter- und Frauenarbeits-
schulen

von Dr. Max Fluri,

Lehrer an der Mädchensekundarschule und Frauenarbeitsschule Basel.

Das Rechenbuch besteht ferner aus:

Die Einkaufs- und Verkaufsrechnung (1. Heft), 2. Auflage, 50 Rp.

Geldanlage und Geldverkehr (2. Heft), 2. Auflage, 50 Rp.

Die gewerbliche Preisberechnung (3. Heft), 2. Auflage, 60 Rp.

Schlüssel zu jedem Heft.

Mittlerestr. Nr. 142 **Verlag: Dr. Fluri, Basel** Mittlerestr. Nr. 142

Haushaltungsschule **St. Stephan** Obersimmental
1050 m ü. Meer
Winterkurs 5. Januar bis 15. April
Zwei Kochkurse

(P 7643-Y) 138

Diplomierte Lehrkräfte. Alpine Lage. Luft- und Milchkur. Wintersport. Ärztl. empfohlen
für Blutarme, Nervöse, Rekonvaleszenten. Prospekte, Referenzen Frau Dr. Fa. Zahler.

Institut Humboldtianum Bern

Rasche und gründliche Vorbereitung auf Polytechnikum und Univerfität

96 Maturität  Vorzügliche Erfolge und Referenzen  Maturität

Gemeinblisches Rechnen

von K. Opprecht, Fachlehrer.

	Einzeln	Schülerpartie	Lösungen f.d. Lehrer
Für Holzarbeiter , gebunden	Fr. 2.—	1.70	1.50
„ Metallarbeiter , gebunden	„ 2.—	1.70	1.50
„ Mechaniker , dritte, völlig neu bearbeitete Auflage, I. Teil, Flächen-, Körperberechnung, Geschwindigkeit, mit 5 Zeichnungen	„ 1.—	— .80	1.—
II. Teil, Kraftübertragung (Transmission) mit zahl- reichen Zeichnungen	„ 1.50	1.20	1.50
„ Maler , I. Band, leicht	„ — .80	— .80	} — .80
„ „ II. „ schwierig	„ — .80	— .80	
Wechselberechnen für Gewindeschneiden	„ — .80	— .80	—

Zu beziehen in den Buchhandlungen oder beim

Verlag: Edward Erwin Meyer, Aarau.

Tintenfässer in Glas

für Schulen und Hausgebrauch. — Tintenfässer für Schulbänke in verschiedenen Ausführungen.

Ausgusskorke, mit Metallkork oder schnabelförmig, für gewöhnliche Flaschen und Korbflaschen. **Federreiniger**, **Federauszieher**, **Tintenvertilger**.

Illustrierte Schulkataloge, Lehrmittelkataloge.

124

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, **Bern**

Stanniol (Silberpapier)

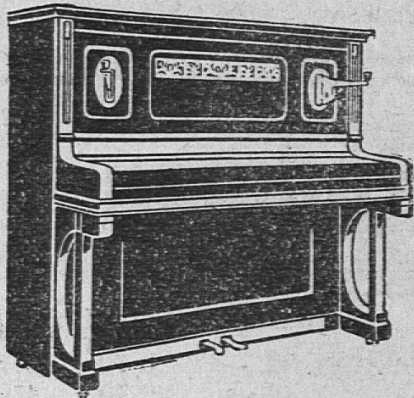
Zinn-Stanniol , rein, verlesen	Fr. 5.— per Kilo
Stanniol-Aluminium	„ 1.— „ „
Zinnteller	„ 7.— „ „
Kupfer	„ 3.— „ „

kauft **Thuna**, Metallo, **Zürich**, Bäckerstrasse 101.

Sendungen per Postnachnahme werden angenommen.

(O. F. c. 4249 Z.)

Pianos



Erstklassige Fabrikate

Vertretung der Schweizer Pianofabriken
BURGER & JACOBI und SCHMIDT-FLOHR

Harmoniums

Violenen

und alle sonstigen

Musikinstrumente
und Musikalien

Grösste Reichhaltigkeit
:: und Vielseitigkeit ::

**Hug & Co.,
Zürich und Filialen**

Vorzugspreise für die Lehrerschaft

Dr. R. Baumann, Balsthal

**Niederer's
Schrifttafel**
mit eingedruckten
Vorlagen für den
Schüler bedeuten
für den Lehrer
eine grosse Er-
leichterung

Zu beziehen durch den
L. Hymel & Co. 1811

Hektographenmasse

Hektographenblätter, Schapirographenrollen, Hektographen, Schapiro-
graphen. — Beste Spezialtinten. — Spezialität: Abzugpapiere.
Offerten und Papiermuster auf Wunsch. — Billige Preise.

Kaiser & Co., Bern,

Abteilung Bureaubedarf.

126